



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

108.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Krone im Innern einen schmalen eisernen Reif hat, der aus einem Nagel des Kreuzes Christi, den die Kaiserin Helena aus dem hl. Lande mitgebracht, geschmiedet sein soll). Weit hehrer aber muß einst die Festlichkeit gewesen sein i. J. 387, als der nachmalige Kirchenvater Augustinus in der hl. Tauffnacht vor dem OSTERFESTE aus den Händen des hl. Ambrosius in der Seitenkapelle bei dieser Kirche die hl. Taufe empfing. Wo hätten jemals drei glücklichere Herzen geschlagen, als hier bei dieser Gelegenheit die Herzen eines hl. Ambrosius, eines hl. Augustinus und einer hl. Monica! „Ich konnte“ — spricht Augustinus darüber zu Gott — „in jenen Tagen mich nicht sättigen an der wunderbaren Süßigkeit der Betrachtung der Tiefe deines Rathschlusses über das Heil des Menschengeschlechts. Wie habe ich geweint unter deinen Hymnen und Gesängen, heftig bewegt von der Stimme deiner lieblich tönenden Kirche! Jene Laute ergossen sich in mein Ohr, die Wahrheit träufelte in mein Herz, und es entzündete sich daran das Feuer der Andacht; die Thränen rannen, und mir war so wohl in ihnen.“ Und was mochte das fromme liebende Mutterherz der hl. Monica hier empfinden, die 30 Jahre lang unter heißen Thränen für die Bekehrung ihres Sohnes Augustinus gebetet hatte! Jetzt sind ihre Gebete erhört, und statt der Thränen des Schmerzes weint sie nun Freudenthränen! Ehrwürdige Stätte in Mailand, wo einst ein Augustinus der Kirche geschenkt wurde!

108.

Jetzt zum Dome in Mailand!

„Die einzige Kirche“, — schreibt A. J. Kahlert — „welche Demjenigen noch imponirt, der den St. Peters-Dom in Rom gesehen, ist der 454 Fuß lange, 270 Fuß breite, aus dem schönsten weißen Marmor prachtvoll erbaute gothische Dom in Mailand, zu welchem 1386 Johann Galeazzo Visconti den Grund legte.“ Wie ein erstarrter Wald ragt diese weiße Marmor-masse mit ihren 98 Thürmen und ihrer 232 Fuß hohen Kuppel in die blaue Luft empor. 4,500 Marmorstatuen schmücken das Aeußere dieses an Größe nur drei Kirchen in der Welt, St. Peter in Rom und St. Paul in

London und dem Dom in Sevilla, weichen Wunderbaues und ragen auf seinen Thürmchen hoch empor. Die eine, welche auf dem 335 Fuß hohen Hauptthurme steht — die Statue der hl. Jungfrau — ist vergoldet. Man kann den Dom zu Mailand fast neben St. Peter stellen, so vollendet in ihrer Art sind beide Gotteshäuser. Die Kostbarkeit des Materials hat der Mailänder Dom vor St. Peter voraus, denn während letzterer aus Travertin besteht, ist der Mailänder Dom ganz aus weißem Marmor aufgeführt.

Das erhabene Innere wird durch sehr schlanke und thurmhohe Säulen in 5 Schiffe getheilt. Die mit größter Kunstfertigkeit gemalte Decke erscheint selbst dem schärfsten Auge so, als wäre sie eine auf's Sauberste durchbrochene Steinarbeit. Sie macht dadurch einen mit dem Ganzen sehr harmonirenden Eindruck, welcher noch durch die herrlichen Glasmalereien verstärkt wird. Man sieht nur Glasmalereien, kein gewöhnliches Glasfenster, und so kann sich der Leser leicht vorstellen, welcher zaubervoller, gedämpfter Glanz über das Innere des Domes und seine Kunstwerke ausgegossen ist. „Dieser Dom von Mailand ist eines von jenen Werken, die alle Beschreibung überflügeln; du kommst mit großen Anforderungen her, und diese werden nicht nur befriedigt, sie werden weit übertroffen.“ (Brunner.)

„Von der ganzen eigenthümlichen Schönheit dieses unvergleichlichen Prachtbaues bekommt man einen Begriff, wenn man nicht vergißt, daß er, die Vorderseite einigermaßen ausgenommen, . . . im reinsten gothischen Stile mit unsäglich vielen Zierrathen, Thürmchen, Spizen u. s. w. erbaut ist; und doch erhebt sich die, sonst nicht zu dieser Bauart passende, hier aber doch consequent aus dem Ganzen entwickelte Kuppel schlank und groß mitten in die Höhe. Es ist eine höchst gelungene und fast nirgends wieder vorkommende Verschmelzung der in ihren Grundzügen so entgegengesetzten Bauarten, ohne daß jede ihre Eigenthümlichkeit, worin gerade ihre Schönheit besteht, aufgegeben hätte . . . Wie in Mailand überhaupt italienisches und deutsches Wesen lieblich sich begegnen, aber nicht ein Zerrbild hervorbringen . . . ebenso hat sich dies in seinem vornehmsten und größten Gebäude ausgeprägt, in dem italienische Kühnheit und deutscher Fleiß wunderbar vereint sind. Um den letztern zu beweisen, erwähne ich nur,

daß die auf den höchsten Thürmen stehenden Statuen mit einer solchen Genauigkeit und Sauberkeit ausgeführt sind, als ob sie dazu bestimmt wären, in nächster Nähe und nicht aus einer Höhe von mehr als 300 Fuß betrachtet zu werden.“ (So der Breslauer Aesthetiker Kahlert † 1864.)

Und wer war der Baumeister dieses herrlichen Domes? wessen Geiste ist die Idee entsprungen, die wir hier verwirklicht sehen? Mit gerechtem Stolz beantworten wir diese Frage: es war ein Deutscher: Heinrich Arler aus Gmünd (da Gamunda), welchen Namen die Italiener sich mundgerecht gemacht und in da Gamodia verdreht haben. Er begann den Bau 1386, und als es sich um die Weiterführung des Wunderwerkes handelte, „berief man i. J. 1490 deutsche Baumeister aus Straßburg nach Mailand, um für den Fortbau des Domes ihre Rathschläge zu hören.“ „Die Deutschen“ — sagte der Italiener Paul Jobius — „bringen die höchsten Künste hervor, und wir müssen um gute Werkmeister nach Deutschland schicken.“ So in dem herrlichen Buche: „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters von Johannes Janssen“ (Freiburg 1876 bei Herder) S. 133.

Ja, da geht uns unser deutsches Herz auf, wenn wir in „fremdem Land“ vor dem Mailänder Dome stehen und stolz sagen können: den hat unser Landsmann gebaut!

Wenn man mich fragt in fremdem Land,
Wo ich die Welt erblickte,
Wo meiner Kindheit Wiege stand,
Mich das Gesetz beglückte,
Und wie mein theures Vaterland
Von seinem Volk geheißt;
Dann ruf ich stolz zu ihm gewandt:
Mein Vaterland ist Preußen!

So läßt „der Jugendsänger“ (3. Aufl. 1876, S. 20) unsere Kleinen singen. Hätte man mich in Mailand ähnlich gefragt, so hätte ich wohl ebenso stolz antworten dürfen: Mein Vaterland ist Deutschland, das euch einst den Baumeister für eueren Wunderbau herübergesandt, — in jenem „finstern“ Mittelalter!

Ja wohl — „finsternes“ Mittelalter, wo katholische Glaubensbegeisterung und katholische Kunst solche Tempel aufführte, die wir heute bewundernd anstaunen! Was hat denn der Protestantismus hiergegen aufzuweisen? Noch jüngst hat der protest. Hofprediger Stöcker am Jahresfeste des Berliner Kirchenbauvereins (25. April 1877) es laut gestehen müssen, „daß trotz wiederholter Anläufe „die erste evangelische Kirche der Welt“, der Dom zu Berlin, noch immer keine seiner würdige Gestalt erhalten habe. Nach den Freiheitskriegen habe man den Plan gefaßt, einen mächtigen protest. Dom zu erbauen, und als Bauplatz habe man eine Baustelle vor dem Thore in Aussicht genommen, diese sei jetzt zwar bebaut, aber in anderer Weise. Dann den Platz an der Gertraudtenkirche, diese werde aber demnächst weggerissen werden und, schließlich habe man den Platz neben dem Dome selbst gewählt, aber die zum Theil schon gesetzten Fundamente ragten unvollendet aus der Spree hervor; der Dom selbst sei sehr ärmlich, denn nicht himmelanstrebende gothische Pfeiler weise er auf, sondern nur einfache Säulen, und diese beständen nicht aus glänzendem Marmor, sondern seien nur gewöhnliche Stuckarbeit. Nur „Hoffnungen und Wünsche“ seien geblieben. Blicke man dagegen hinüber über den Strom, so sehe man auf engem Raume die St. Nicolai-, Marien-, Kloster-Kirche u. s. w., lauter Prachtbauten aus der Zeit des „sogenannten finstern Mittelalters“. Das seien die redenden Zeugnisse einer damals kleinen, aber gläubigen Stadt. Freilich das jetzige große (aber ungläubige) Berlin habe auch, namentlich um den Dom herum, große Prachtbauten aufzuweisen, wie z. B. das Museum, die Nationalgalerie, das Zeughaus, die Börse. Das seien jedoch Bauten für die Kunst und den Handel, aber nicht für Gott.“

Kehren wir nach dieser Zwischenbemerkung wieder zum Dome in Mailand zurück.

Der eigentliche Schatz des Domes ist der Leib des großen hl. Carl Borromäus. Er ruht in einem Sarge von Bergkry stall vor dem Chore in einer reich geschmückten kleinen unterirdischen Kapelle. Wir knieten am Grabe dieses zweiten Ambrosius zum Gebete nieder. Mit uns knieten dort viele Mailänder, obschon es ein Werktag war — ein Zeichen der großen Verehrung des hl. Schutzpatrons. Der hl. Carl

Borromäus starb als Erzbischof von Mailand — nur 46 Jahre alt — am 3. November 1584 Abends 9 Uhr mit den Worten: „Siehe, Herr, ich komme, ich komme bald!“ Am 1. November 1610 wurde er von Paul V. canonisirt und sein Gedächtniß auf den 4. Nov. festgesetzt, welcher Tag seitdem für Mailand ein hohes Fest ist. Wenn der Leser im Leben der Heiligen den 4. Nov. aufschlagen will, so findet er dort, was wir hier des Raumes wegen übergehen müssen, er findet das Leben und Wirken eines zweiten Ambrosius, eines der besten Hirten, die die Kirche je geziert haben.

Von den übrigen Merk- und Denkwürdigkeiten Mailands will ich nichts erzählen. Ich eile zum Schlusse.

Von Mailand fuhren wir nach Verona, von dort über Ma nach Trient — wo wir wieder deutschen Boden betraten. Damit hat unsere Reise nach Italien ihren Abschluß gefunden und zugleich auch meine Reiseerinnerungen „aus Italien“.
